



Migrationsszenarien zu FTTH

Evolution oder Revolution der Kabelfernsehnetze

Bereits zum zweiten Mal hat Intercai am 22. April 2009 an den runden Tisch geladen, diesmal um über Migrationsszenarien von bestehenden HFC¹ Netzen zu zukünftigen Breitbandnetzen zu diskutieren. Dabei stand die Frage einer Evolution oder Revolution im Zentrum der Diskussion. An diesem Abend hat sich zudem gezeigt, dass der vermeintliche Nebenaspekt der Positionierung der HFC Netzbetreiber mindestens so interessant ist wie mögliche Ausbauszenarien. So machen sich die EVU² Gedanken über heutige und zukünftige Geschäftsmodelle sowie mögliche Kooperationsszenarien im FTTH³ Umfeld.

Das „Au Premier“ am Hauptbahnhof im Zürich erwies sich als örtlich idealer und inspirativer Ort für die spannende Diskussion rund um die Migrationsszenarien. Die neunzigminütige Diskussion und der anschliessende noch länger andauernde Apéro wurden für den Meinungs austausch rege genutzt. Dabei unterhielten sich Teilnehmer von EVU, technischen Betrieben und Serviceanbietern aus allen Teilen der Schweiz sowie aus dem nahen Ausland. Mit Teilnehmern aus Lindau war neben Österreich und Liechtenstein zum ersten Mal auch Deutschland vertreten. Schliesslich war auch der Branchenverband Swisscable aktiv an der Diskussion beteiligt.

Die zukünftige Positionierung ist entscheidend

Der Entscheid für die Netzmigration ist für viele EVU nicht eine reine Technologiefrage. Im speziellen die heutigen Kabelfernsehbetreiber, welche Anbieter von Netz- und Applikationsdienstleistungen sind, werden ihr Geschäftsmodell bald überprüfen müssen, wenn sie nicht riskieren wollen, bald ein Netz ohne Kunden zu betreiben. Immer mehr Kunden wollen sich von monopolistisch geprägten Angeboten, wie sie gemeindeeigene HFC Netze darstellen, trennen und ihre Internet- oder TV-Dienstleistungsanbieter frei wählen können. Für diese EVU stellt sich nicht nur die Frage der Netzmigration, sondern auch die des optimalen Geschäftsmodells. So haben sich bereits heute einige EVU vom Geschäftsmodell des „Full Service“ Anbieters verabschiedet und setzen auf „Open Access“ Konzepte. Die Positionierung im Breitbandmarkt wird für die lokalen Anbieter zur Schlüsselfrage.

Netztopologie und Technologie spielen eine wichtige Rolle

Klar scheint nur, dass die Glasfaser mittel- bis langfristig das Technologierennen in der Übertragung machen wird. HFC Technologien werden abgelöst, offen bleibt aber die Frage, in welchem Zeitraum dies geschehen wird. Einige Teilnehmer plädieren für DOCSIS3.0 als Zwischenschritt zu FTTH, vor allem auf Grund der nötigen kurzfristigen Investitionen in den revolutionärereren direkten Schritt zu FTTH. Zwei Grundfragen beeinflussen den Migrationsentscheid. Erstens hängen die Investitionen einer Migration stark von der heutigen und zukünftigen Netztopologie ab. Die Migration zu DOCSIS3.0 verlangt kleinere Netzzellen, was je nach heutigem Stand der HFC Netze grössere Investitionen bedarf. Zweitens spielen die Betriebskosten der Netze eine wichtige Rolle. Ein HFC Netz ist im Betrieb generell teurer als ein Glasfasernetz. Grundsätzlich muss im Einzelfall analysiert und entschieden werden.

Alleingang oder Kooperation

Wer sich schliesslich zur Netzmigration oder zum Bau einer Glasfaserinfrastruktur entschlossen hat, wird sich mit der Frage des Netzdesigns und entsprechender Kooperationsmodelle befassen müssen. Die wohl interessanteste und herausforderndste Frage ist die Zusammenarbeit und Abgrenzung zu Swisscom. Dabei stellt sich einerseits die Frage nach dem Modell und der Form der Zusammenarbeit, andererseits die Frage nach der Rolle und des Nutzens für das EVU. Verschiedenste Faktoren beeinflussen eine Kooperation. Oft sind dies neben politischen und regulatorischen Überlegungen auch Fragen der generellen Rahmenbedingungen des jeweiligen EVU und der Umweltfaktoren wie Anzahl Kunden oder Grösse des Einzugsgebiets. Die Bedingungen für ein Stadtwerk sind klar unterschiedlich zu denjenigen eines kleinen Gemeindewerks oder eines Kantonsversorgers. Echte Kooperationsabsichten unter den Vertretern der Energiebranche sind nicht erkennbar, könnten aber eine valable Alternative bilden und zum Erfolgsfaktor werden.

¹ HFC: Hybrid Fiber Coax

² EVU: Energieversorgungsunternehmen

³ FTTH: Fiber to the Home

Heterogene Rahmenbedingungen führen zu unterschiedlichen Lösungen – Standardisierung als Bedingung für Erfolg

Die Heterogenität der Geschäftsmodelle der EVU im Telekommunikationsmarkt, die unterschiedlichen Netztopologien und andere Umweltfaktoren führen dazu, dass kaum standardisierte Migrationslösungen existieren (können). Wichtig für den zukünftigen Erfolg wird aber eine minimale Standardisierung sein, eine Standardisierung der Schnittstellen und Netzkonzepte. Die Herausforderungen für die EVU sind vielseitig, aber spannend. Rein technologische Überlegungen führen jedoch kaum zum Ziel.

Impressionen von Roundtable-Diskussion und Apéro

